

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 7

Artikel: Malaria [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindern günstig aus, denn durch diese Stärkung werden sie nicht mehr bei jedem Windhauch einer Erkältung erliegen. So ist denn Vorbeugen im Sinne einer Kräftigung der konstitutionellen Grundlage besonders bei der heranwachsenden Jugend eine äusserst dankbare Aufgabe, die wir gerade mit den biochemischen Mineralsalzen zu lösen vermögen.

Was zeigt uns die Atomforschung?

Ganz unbeabsichtigt verhilft uns auch die Atomforschung zu einem besseren Verständnis verborgener Gesetzmässigkeiten. Da man früher das Molekül als die kleinste teilbare Einheit betrachtete, neigte man unwillkürlich dazu, feinstoffliche Verdünnungen als Phantasie zu bezeichnen. Sobald man aber innewurde, dass sich auch das Molekül in noch viel kleinere Einheiten teilen lässt, erkannte man gleichzeitig auch, dass diese kleinsten Einheiten nicht aus starrer Materie bestehen. Die fortschreitende Erkenntnis weist heute auf die elektrischen Energien in den Elektronen und Protonen hin und ebenso auch auf stete Bewegung der vorhandenen Energiezentren in den kleinsten Einheiten. Dieses vermehrte Wissen erschloss auch das Verständnis für homöopathische sowie biochemische Schlussfolgerungen,

wodurch diese beiden Heilmethoden aus dem Dunkel einer unerklärlichen Mystik in das Begriffsvermögen des wissenschaftlich Erfassbaren gelangten, und bald rückten sie in den Bereich nachweisbarer Tatsachen.

Wenn die biochemischen Salze im Mundspeichel gelöst werden, dann zerfallen sie in positiv und negativ geladene Ionen. Diese sind sehr verbindungsbereit, weshalb sie neue Kombinationen eingehen, die über das Lymph- und Blutsystem zu den Zellen und durch die feinsten Membranen bis in das Zellplasma, also auch bis zum Zellkern, gelangen können. Diese feine Verteilung in eine mittlere oder hohe Potenz ermöglicht es, durch alle Kontrollstellen und durch die allerfeinsten Zellmembranen hindurchzugelangen. Das ist der Vorteil, der feinstofflichen Mineralsalzen zum Erfolg verhelfen kann, während es sich mit den grobstofflichen Mineralsalzen nicht so günstig verhält, denn der Körper stellt ihnen manche Blockade als Schranke entgegen. Wie ein Passepartout alle Türen eines Hauses öffnen kann, so haben feinstoffliche Verteilungen im Körper freie Bahn, weshalb sie zu den schadhafte Stellen gelangen, sie unterstützen und sie erfolgreich ausbessern können.

Malaria (Schluss)

Die Behandlung der Malaria ist nicht sehr einfach. Zwar hat die Chemotherapie durch die Einführung des Resochins grosse Fortschritte zu verzeichnen, aber gleichwohl gibt es noch kein befriedigendes, spezifisch wirkendes Mittel, weder in der Chemotherapie noch in der Phytotherapie. Die Beachtung gewisser Vorsichtsmassnahmen ist daher unbedingt angebracht, um sich gegenüber dieser schwerwiegenden Krankheit vorbeugend zu schützen. Wir werden daher für gut schliessende Moskitonetze besorgt sein und uns zudem mit regelmässigen, kleinen Chiningaben versehen. Es ist nun allerdings so, dass man Chinin während einer gewissen Zeit als veraltetes Mittel bezeichnet hat, doch

ist es, wie viele andere pflanzliche Heilmittel, wieder zu neuem Ansehen gelangt, und zwar vor allem deshalb, weil die Krankheitserreger – in unserem Falle handelt es sich um die Plasmodien – gegenüber den synthetischen Mitteln resistent, also widerstandsfähig, ja sogar unempfindlich geworden sind. Genau genommen ist es so, dass sich aus den Krankheitserregern gewisse Typen immer mehr an das chemische Gift gewöhnen. Auf diese Weise gibt es mit der Zeit sogenannte unempfindliche Stämme, die überhaupt nicht mehr auf ein Chemotherapeutikum ansprechen. Bei phytotherapeutischen Mitteln, also auch beim Chinin, ist dies glücklicherweise nicht der Fall.

Anwendung von Chinin

Wer demnach in Gegenden reist, die malariagefährdet sind, sollte vorbeugend-homöopathische Dosen von Chinin einnehmen. Am wirksamsten ist dieser Schutz, wenn man die Dosen immer wieder ändert, indem man von Chinin D6 auf D5, D4, D3, D2, D1 übergeht, um alsdann erneut bis auf D6 wieder anzusteigen. Diesen Wechsel sollte man regelmässig beachten. Während einer Woche nimmt man ein und dieselbe Stärke des Mittels ein, worauf man zur nächstfolgenden Potenz hinüberwechselt. Zu diesem Zweck kann man sich 6 Fläschchen der verschiedenen Dosen mit in die Tropen nehmen. Morgens oder abends nimmt man jeweils fünf Tropfen ein, was mithilft, die Widerstandskraft des Körpers zu steigern, ihn also nach Möglichkeit immun zu machen. Wenn trotz alledem eine Infektion in Erscheinung tritt, dann wird sich durch die vorbeugende Einnahme des Mittels die Krankheit doch viel schwächer äussern, als dies ohne die entsprechenden Chinindosen der Fall wäre. Günstig ist auch die tägliche Einnahme von Echinaforce, weil der Körper dadurch gegen Malaria entschieden widerstandsfähiger wird, was sich auch gegen andere Infektionskrankheiten vorteilhaft auszuwirken vermag. Nach erfolgter Infektion muss die Einnahme von Chinin täglich bis zu 1 g gesteigert werden, und zwar je nach der Sensibilität und dem Zustand der Leber. In ganz gefährlichen, schweren Fällen ist die intravenöse Einspritzung von 0,3 bis 0,5 g salzsaurem Chinin, das mit sterilem Salzwasser oder, wenn nicht vorhanden, mit einer Kochsalzlösung vermischt wird, oft lebensrettend. Solche Einspritzungen in die Venen müssen jedoch sehr langsam durchgeführt werden, nämlich während eines Zeitraumes von ungefähr 10 bis 12 Minuten. Oft erwirkt schon eine einzige Injektion die Behebung des gefährlichen Zustandes. Wenn der Arzt gleichzeitig noch Resochin in Tablettenform oder ein ähnliches Präparat einsetzen möchte, weil er dies als notwendig erachtet, dann sollte

man sich in einem schweren Fall nicht widersetzen. Chemotherapeutische Malariamittel sollte man niemals in nüchternen Magen einnehmen. Diese notwendige Regel muss man unbedingt beachten.

Zusätzliche Heilverfahren

Will man vor allem die Belastung oder Schädigung durch entsprechende Heilmittel wieder aufheben, dann muss man bei jeder Malariaform die Leber mit guten Naturmitteln unterstützen. Sehr günstig wirkt in solchem Fall ein Mittel aus dem Extrakt von Artischockenblättern und Mariendistelsamen, nämlich Boldocynara. Auch Tee aus Artischockenblättern kann in gleichem Sinne dienlich sein. Präparate, die man aus den Samen der Mariendistel gewonnen hat, gehören zu den besten Schutz- und Regenerationsmitteln für die Leber. Diese Mariendistel, bekannt auch unter den lateinischen Bezeichnungen *Silybum marianum* oder *Carduus marianus*, ist schon vor 2000 Jahren als Leber- und Gallenmittel bekannt gewesen. Die Forschungen letzter Zeit zeigten nunmehr, dass vor allem der Same der Pflanze eines der besten Lebermittel darstellt. Man kann ihn sowohl als Tee, als Tinktur, Extrakt oder als Silymarinpräparat verwenden. Eine weitere Hilfe können Tee aus Boldo oder Schöllkraut, ferner Chelidoniumtropfen wie auch andere pflanzliche Lebermittel darstellen. Ohne Unterstützung der Leber ist jede Malariabehandlung mit viel grösseren Risiken verbunden. Unangenehme Spätfolgen können durch eine solche Leberbehandlung möglichst verhindert werden.

Mit Hilfe von Pestwurz kann man Spasmen und Krämpfe beheben. Man greift in diesem Falle erfolgreich zu einem Peta-sitespräparat, wodurch man gleichzeitig auch jede auf dieser Basis ausgelöste Schmerzempfindlichkeit vermindern kann. Nebst der Leber muss man bei Malaria auch die Niere vorteilhaft unterstützen, denn beim Versagen der Niere und zusätzlich der Leber kann das gefürchtete Schwarzwasserfieber in Erscheinung treten. Mit pflanzlichen Nierenmitteln kann

man die Nierentätigkeit vorzüglich anregen. Den Vorrang unter diesen Mitteln nimmt die Goldrute, also *Solidago virgaurea* ein. Auch Kompositionen dieser Pflanze mit *Equisetum*, *Betula*, *Viola tricolor*, *Juniperus* und andere mehr, wie sie im Nephrosolid Verwendung finden, sind sehr zu empfehlen. 30 Tropfen in ein Glas Wasser täglich dreimal gegeben, halten die Niere in guter Funktion.

Auch Herz und Kreislauf werden bei Malaria äusserst belastet. Es ist daher kein Wunder, wenn sich wegen des Versagens des Kreislaufes viele Todesfälle ergeben. Um solche Fälle zu verhindern, ist Weissdorn, also *Crataegus*, und ebenso die Mäglöckchen- oder *Convallariatinktur* eine grosse Hilfe. Täglich nimmt man drei- bis fünfmal 20 bis 30 Tropfen *Crataegus* ein, während *Convallaria* beim Auftreten grosser Schwäche die besten Dienste leistet. Auch andere pflanzliche Herzmittel, über die man verfügt, kann man zusätzlich einsetzen, denn in der Regel braucht das Herz eine gute Stütze.

Die Milz hat eine ganz besondere Arbeit zu leisten, weil sie sich bei Malaria meist stark vergrössert. Mit Naturmitteln, die auf die Lymphe wirken, kann man sie indes gut unterstützen. Vorteilhaft wirken in solchem Falle *Usnea*, bekannt auch als Lärchenbart, ferner Meerrettich, den man dem Salat oder Quark beigibt.

Zweckentsprechende Diät

Von sehr grosser Bedeutung ist selbstverständlich auch die Diät. Man kann sich dabei der eigentlichen Leberdiät bedienen, da sich diese als erfolgreich erwiesen hat. Als Grundregel ist darauf zu achten, dass man alle tierischen Fette und alles Fettgebackene strenge meidet. Während wir die Einnahme von Fett abbauen, müssen wir gleichermassen die Aufnahme von Eiweiss erhöhen. Das Milcheiweiss, vor allem aber auch das Soya-eiweiss eignet sich für den Malariakranken am besten. Auch die Brotfrucht, die in den Tropen gedeiht,

ist eine vorzügliche Nahrung zur Bereicherung der Malariadiät. Fische, die aus dem Wasser direkt in die Küche gelangen, um dort fettlos zubereitet zu werden, sind als Eiweissnahrung ebenfalls zu empfehlen. Die zuvor erwähnte Milchdiät hat sich interessanterweise für die Entwicklung der Malariaparasiten als hemmend erwiesen, weshalb sie dem Kranken zusätzlich nützlich ist. Schweinefleisch eignet sich indes gar nicht und gehört somit nicht zur heilsamen Malariadiät. Vorteilhaft wäre eine vitalstoffreiche Nahrung, wenn bei Genuss von Rohgemüse nicht immer wieder die Gefahr weiterer Infektionen in Erscheinung treten könnte. Man denke dabei an die Aufnahme von Wurmeiern und Amöben, um verstehen zu können, dass Vorsicht geboten ist. Gründliches Desinfizieren ist unerlässlich, um sich weitgehend vorsehen zu können. Nach der Mahlzeit sollte man immer etwa 10 der schwarzen Papayakerne oder ein kleines Papayablatt essen, was einesteils hilft, die Würmer und Amöben im Darm zu vernichten, während es andererseits das Eiweiss besser verdauen lässt. Durch entsprechende Schutzmassnahmen kann man womöglich eine Infektion vermeiden, was man in den Tropen unbedingt beachten sollte.

Die Kleidung

Richtig ist es auch, sich zweckentsprechend zu kleiden. Viele Menschen glauben, es sei völlig gefahrlos, in den Tropen halbnackt herumzulaufen. Je nach der Gegend ist besonders abends das Tragen kurzer Hosen bereits riskant, da nebst verschiedenen Insekten auch die Malaria-mücke an den nackten Beinen eine Angriffsfläche findet. Im feuchtheissen Amazonasgebiet wagte ich es nur ein einziges Mal, meine gutverschlossene Tropenkleidung nebst den Stiefeln auszuziehen, um wie die Indianer halbnackt und barfuss herumlaufen zu können, aber ich musste diese einmalige Unvorsichtigkeit schlimm büssen, zog ich mir dadurch doch eine Infektion zu, die mir beinahe das Leben gekostet hätte. Obwohl es sich dabei nicht

um Malaria gehandelt hat, benahm sich diese Infektion dennoch für kurze Zeit ebenso schlimm. Aus dieser Erfahrung ist leicht ersichtlich, dass in den meisten Tropengegenden auch das Barfussgehen sehr gefährlich ist, es sei denn am Meeresstrand, der ausgiebig vom Meerwasser bespült wird. In den feuchtheissen Tropen ist die Gefahr besonders gross, während man in den trockenen Gegenden in der Regel wegen der vorhandenen Dornen keine Lust verspürt, sich der schützenden Schuhe zu entledigen.

Vorsichtiges Wohnen

Vorbeugende Massnahmen können wir auch durch das richtige Lösen verschiedener Wohnprobleme treffen. Es ist keineswegs zu empfehlen, sich in der Nähe von Sümpfen oder an Flüssen mit sumpfigen Ufern wohnlich niederzulassen, da dies sehr gefährlich ist, weil die Malaria mücken dort gute Brutorte vorfinden. Eine Hilfe bildet in solchem Falle die regelmässige Vernichtung der Malaria larven durch Petroleumderivate, da diese einen stabilen Ölfilm bilden, der zur erwähnten Vernichtung dienlich ist. Wassertümpel, die sich in der Nähe von Wohnhütten oder Bungalows befinden, sollte man entweder mit Erde zudecken und beseitigen oder aber regelmässig mit einem Insektizid desinfizieren.

Fliegengazen, die heute in starkem Kunststoff erhältlich sind, sollten sämtliche Fenster vor dem Eindringen der Mücken schützen. Nicht immer ist das Moskitonetz so einwandfrei, dass es keine schadhafte Stellen aufweisen würde, weshalb der erwähnte zusätzliche Schutz von Fliegengazen an sämtlichen Fenstern der Wohnungen sehr empfehlenswert ist, denn in der Regel stechen die Mücken am Abend oder nachts. Es ist eigenartig, wie geschickt sie sind im Finden schadhafte Stellen, geht es doch instinktiv um lebenserhaltende Beute.

Kampfmittel

Es ist bestimmt begreiflich, dass man nach geeigneten Kampfmitteln suchte, um erfolgreich gegen die Malaria mücken vorgehen zu können. Von staatlicher und privater Seite her gebrauchte man lange erfolgreich DDT und ähnliche Kohlenwasserstoffverbindungen, bis man für Mensch und Tier darin eine Gefahr feststellen konnte. Dies ist so, weil es sich hierbei um Gifte handelt, die leider im Fleisch und Fett von Tieren, also auch von Fischen, aufgestapelt werden, ohne dass sie sich irgendwie neutralisieren liessen. Durch deren Genuss wird auch der Mensch mehr und mehr vergiftet, was mit der Zeit zu schweren, degenerativen Erscheinungen der Zellen, so wie beim Krebs, beitragen kann.

Sehr gut und ungefährlich dagegen sind die Pyrethrumprodukte und auch jene Präparate, die man aus der Barbascowurzel herstellt, da diese im Kampfe gegen die Malaria mücken erfreulicherweise wirksam sind, ohne dem Menschen schädlich zu sein, auch neutralisieren sie sich im Boden sehr leicht, im Gegensatz zu den DDT-Präparaten.

Ein noch dringender Hinweis fehlt der gesamten Abhandlung über die Malaria-erkrankung, wenn man nicht weiss, dass man nicht nur eine Gelbsucht, sondern auch eine Malaria durch eine Bluttransfusion übertragen kann. Selbst Patienten, die viele Jahre hindurch keinerlei Rückfälle mehr zu verzeichnen hatten, können als Blutspender immer noch Malaria übertragen, weshalb es sich schon aus diesem Grunde lohnt, sich im Notfall den risikolosen Blutersatzstoffen zuzuwenden.

Bestimmt dient es zum Vorteil und Nutzen, die gegebenen Ratschläge ernst zu nehmen, und zwar in jeder Hinsicht, denn wenn man sie sorgfältig beachtet, kann man mit ruhigerem Gewissen und ohne allzu beengende Furcht auch in jene Gegenden, die von Malaria verseucht sind, gehen.